

Corona, Digitalisierung und Onlineunterricht

Andreas Feger

Vorsitzender der Schulpflegschaft des Maximilian-Kolbe-Gymnasium Wegberg

Die vergangenen Wochen und Tage waren für uns alle neu, anstrengend, besorgniserregend, ungewiss und oftmals durch die sehr dynamische Entwicklung der Corona-Krise bestimmt.

Nun, da der Schulbetrieb langsam wieder anläuft, mehren sich bei mir Anfragen und auch Kritik von Eltern am Umgang des MKG mit ebendieser Krise.

In Telefonaten, E-Mails, WhatsApp-Nachrichten und teilweise auch persönlichen Gesprächen konnten viele Themen beantwortet, erklärt oder an die entsprechenden Stellen weitergeleitet werden.

Dennoch möchte ich in den nachfolgenden Zeilen noch einmal auf diese Punkte eingehen, da offensichtlich bei vielen Eltern und Schülern noch Klärungsbedarf zur derzeitigen und zukünftigen Situation besteht.

Wie der Titel schon erahnen lässt, möchte ich drei Themenbereiche behandeln, wobei Digitalisierung und Onlineunterricht sehr eng miteinander verbunden sind.

Corona

Für uns alle waren die Nachrichten am Abend des 25. Februar 2020 und die Ankündigung, dass am darauffolgenden Mittwoch die Schulen im Kreis Heinsberg geschlossen bleiben, eine Überraschung. Niemand konnte an diesem Tag ahnen, dass dieser Zustand fast drei Monate anhalten wird und danach der Schulbetrieb immer noch nicht wieder normal sein wird.

Für die Schulleitung des MKG kam die Entscheidung des Landrats ebenso überraschend und auch die Stadtverwaltung wusste zu diesem Zeitpunkt noch nichts davon.

Dass Schulen wegen einer Pandemie auf unbestimmte Zeit geschlossen werden, war ein Szenario, das es in den Notfallplänen schlichtweg nicht gab.

Daher konnte auch niemand konkret mitteilen, wie genau es nun weitergehen soll.

Bis zu den Osterferien wurden, mal mehr und mal weniger strukturiert, Aufgaben zur Verfügung gestellt, damit die unterrichtsfreie Zeit sinnvoll genutzt werden kann.

Die Aufgabenverteilung führte teilweise zu Unmut innerhalb der Elternschaft, der durchaus nachvollziehbar ist.

Für einen Teil der Eltern wurden viel zu viele Aufgaben versandt, andere hätten gerne mehr gehabt. Teilweise wurden die Aufgaben durch Klassenlehrer gesammelt und dann versendet, in anderen Klassen haben alle Lehrer separat Aufgaben verteilt.

Zunächst hieß es, die Aufgaben seien freiwillig, dann hieß es, sie seien Pflicht, werden aber nicht benotet, dann sollten sie auf einmal doch in eine Bewertung einfließen – es sah nach heillosem Chaos aus.

Jede Medaille hat zwei Seiten

In einem langen Gespräch schilderte mir die Schulleitung ihre Sicht der Dinge. Es stellte sich heraus, dass viele Faktoren dazu geführt haben, dass es für uns Eltern manchmal unbegreiflich war, was da gerade passiert.

Ein Beispiel:

Das leidige Thema „Lernen auf Distanz“ und dessen (Nicht-)Bewertung wurde und wird durch das Ministerium für Schule und Bildung gesteuert.

Zwischen dem 27. März und dem 14. Mai (46 theoretische Schultage) hat es alleine 23 sog. Schulmails an die Schulen versandt, in denen Anordnungen und Anweisungen mitgeteilt wurden. Mit anderen Worten: rein rechnerisch gab es jeden zweiten Tag neue Anordnungen, wie Schule in dieser Zeit funktionieren soll.

Dazu kamen weitere Vorgaben der Bezirksregierung, der unteren Schulaufsicht, des Gesundheitsamts und des Kreises.

In dieser Zeit haben sich somit fast täglich neue Aufgaben für die Schulleitung und die Lehrerschaft ergeben und es war und ist offensichtlich recht schwierig, eine einheitliche Vorgehensweise für das Lernen auf Distanz einzuführen, zumal das Schulministerium mehrfach die Vorgaben zur Bewertung dieser Aufgaben geändert hat.

Ich verstehe durchaus, dass sich einige Eltern hier mehr Transparenz seitens der Schule wünschten, sehe aber auch, dass selbst die Schule sich mehr Transparenz und einheitliche Vorgaben gewünscht hat.

Mit der nun einsetzenden, schrittweisen Öffnung der Schule und dem rollierenden Präsenzunterricht wird die Verteilung von Aufgaben sicherlich wieder einfacher und strukturierter werden.

Digitalisierung und Onlineunterricht

Ich habe vielfach von Eltern die Frage gestellt bekommen, wieso es scheinbar so schwer ist, per WhatsApp oder per E-Mail Aufgaben an die Schüler zu verteilen.

Ein Grund hierfür sind sehr restriktive Vorgaben des Schulministeriums, des Schulgesetzes und des Landes NRW bezüglich des Datenschutzes.

Die Nutzung von jeglichen Messengerdiensten und auch E-Mail sind strenggenommen im Schulbereich nicht zulässig, da die Schulen verpflichtet sind, diskriminierungsfrei mit Schülern zu kommunizieren. Das heißt, es dürfen nur Kommunikationswege genutzt werden, die für jeden Schüler verfügbar sind. Da kein Schüler verpflichtet ist, ein Smartphone oder eine E-Mailadresse zu haben, ist diese Art der Kommunikation eigentlich nicht erlaubt.

Besondere Situationen erfordern manchmal besondere Handlungsweisen.

Aus diesem Grund haben sich viele Lehrer entschieden, per E-Mail zu kommunizieren, da so recht einfach Aufgaben, Arbeitsblätter und Verweise auf Onlineinhalte verschickt werden können.

In der Praxis war das jedoch nicht so einfach:

Aufgrund der o.g. Datenschutzrichtlinien dürfen Lehrer auf ihren privaten Rechnern, Tablets und Smartphones keine personenbezogenen Daten von Schülern speichern. Nicht jeder Lehrer hat

Schülerlisten mit E-Mailadressen in Papierform bei sich zuhause, da die Erstellung einer solchen Liste nur mit dem Einverständnis der Eltern erfolgt. Somit war es durchaus eine Herausforderung, erst einmal an die entsprechenden Adressen zu gelangen. Für die Schule bestand zunächst ein Betretungsverbot, sodass dort vorliegende Listen nicht greifbar waren.

In diesem Zusammenhang bin ich auch mehrfach auf „Onlineunterricht“ und die mögliche Nutzung von Videokonferenzsystemen angesprochen worden.

Für viele Eltern ist es unverständlich, wieso die Lehrer nicht einfach Zoom, Teams, Lifesize oder Skype als Videokonferenz-System nutzen.

Die Berichterstattung in den lokalen aber auch bundesweiten Medien trägt auch noch ihren Teil zur Verärgerung der Eltern bei.

Schließlich ist dort die Rede von „Lernen wie in der Steinzeit“ und davon, dass sich Schulen (speziell das MKG Wegberg) sträuben würden, sogar kostenlos angebotene Lösungen zu implementieren.

In einem Zeitungsbericht der Rheinischen Post war die Rede davon, dass das MKG einem „ITSpezialisten“, der den Schulen kostenlos die Installation von Microsoft 365 anbot, „die kalte Schulter gezeigt hat“ und sich der Zeitung gegenüber hierzu nicht äußern wollte.

Diese Berichterstattung hat mich wirklich geärgert, da sie vollkommen einseitig und ohne Berücksichtigung vieler wichtiger Aspekte eine Blockade suggeriert, die es so überhaupt nicht gibt.

Der Schulleitung hat eine Anweisung der Schulaufsicht befolgt, sich nicht öffentlich zum Thema „Digitalisierung“ zu äußern.

In dem o.g. Bericht wurde auch geäußert, dass zwei Schulen in Wegberg das Angebot angenommen hätten – das wiederum lässt den Anschein erwecken, dass es wohl doch bloß Unwille der anderen Schulen gewesen sein muss.

Die beiden Schulen sind Grundschulen, an denen nun ausschließlich die Lehrer dieses Produkt nutzen.

Microsoft 365 und Teams

In den Medien wirbt die Firma Microsoft damit, dass es für alle Schulen und Schüler kostenlose Officepakete gibt, die u.a. auch die Applikation „Teams“ enthalten, mit der man prima Onlineunterricht durchführen kann.

Die Sache hat jedoch mehrere Haken:

Da ist zunächst einmal wieder das Thema Datenschutz.

Die Datenschutzbeauftragten des Landes NRW und des Schulministeriums raten dringend von der Nutzung der o.g. Produkte ab. Dazu muss man wissen, dass Datenschutzbeauftragte rein formal keine Verbote aussprechen können, eine Nicht-Empfehlung bedeutet aber, dass die Nutzung eines solchen Produktes gegen Datenschutzbestimmungen verstößt.

Ganz konkret ist das bei Microsoft die Speicherung aller Daten (auch der personenbezogenen Nutzerkonten) auf Servern außerhalb Deutschlands, auf die auch von den USA zugegriffen werden kann.

Microsoft wirbt zwar damit, dass bei Microsoft 365 alle Daten in Deutschland gespeichert werden, im Kleingedruckten muss man jedoch lesen, dass dies nur für kostenpflichtige Firmen-Abonnements gilt.

Die „kostenlose“ Variante bezahlen wir also mit unseren Daten.

Der zweite Haken:

Die kostenlose Schüler- und Lehrerversion von Microsoft 365 ist eine reine Online-Version. Sie kann nicht ohne dauerhafte Internetverbindung genutzt werden, da es sich nicht um ein lokal installiertes Officepaket handelt, sondern um einen hundertprozentigen Onlinedienst.

Der dritte Haken:

Nicht jeder Schüler hat jederzeit ein Notebook oder einen PC inkl. Breitbandinternetverbindung zur Verfügung.

Bei Videodiensten wie z.B. Teams kommen noch benötigte Kameras und störungsfreie Räumlichkeiten mit richtiger Beleuchtung hinzu.

Damit ist auch hier die Gleichbehandlung aller Schüler nicht mehr gegeben.

Der vierte und meines Erachtens größte Haken:

Onlinelernen muss man lernen.

Selbst wenn alle zuvor genannten Hürden (Datenschutz, Hardwareausstattung, Infrastruktur) beseitigt würden, bedeutet das nicht, dass sofort ein Onlineunterricht sinnvoll möglich wäre.

Für den Lehrer ist es elementar wichtig, die Schüler während des Unterrichts zu sehen.

Für Onlineunterricht bedeutet das, dass alle Schüler dauerhaft per Kamera zu sehen sein müssen. Bei allen zuvor genannten Videosystemen geht das nur, wenn sich alle Teilnehmer gegenseitig sehen. Ungeübte oder unkonzentrierte „Videokonferenzler“ vergessen leicht, dass sie gerade von allen anderen Teilnehmern frontal zu sehen sind. Das birgt eine latente Gefahr von Mobbing, da mit einem einzigen Tastendruck eine Bildschirmaufnahme z.B. davon gemacht werden kann, wie ein Schüler gedankenverloren in der Nase bohrt und dieses Bild genauso schnell über andere Kanäle verbreitet werden kann.

Die Gefahr von (Cyber-)Mobbing ist um ein Vielfaches höher als bei Präsenzunterricht.

Diese Grundvoraussetzungen und Verhaltensweisen müssen gelernt und verinnerlicht werden. Die Lehrer müssten diese Art des Unterrichts auch erst einmal lernen, bevor sie den Schülern beibringen, wie Onlineunterricht funktioniert.

Ich selbst arbeite seit mehreren Jahren täglich mit verschiedenen Kollaborations- und Videokonferenzsystemen.

Videokonferenzen funktionieren nur dann, wenn alle Teilnehmer konzentriert und diszipliniert mitarbeiten.

Das lernt man definitiv nicht von Heute auf Morgen und keinesfalls „übers Knie gebrochen“ in einer Krisensituation wie der derzeitigen.

Onlineunterricht ist eine absolut sinnvolle Methodik, die sich ja bereits an einigen Schulen durchgesetzt hat. Grundlage hierfür ist allerdings eine flächendeckende Ausstattung mit der entsprechenden Hardware und das Erlernen dieser Arbeitsweise. Schulen, die diese Voraussetzungen schon vor Beginn der Corona-Krise erfüllt haben, sind derzeit klar im Vorteil.

Ich denke, es ist unbestritten, dass die Digitalisierung viel schneller hätte voranschreiten müssen als sie es bislang getan hat.

Meines Erachtens ist es aber nicht angebracht, nun in Aktionismus zu verfallen und übereilt scheinbar einfache und verlockende Lösungen zu fordern.

Wie geht es nun weiter?

In der vergangenen Woche haben sich die Pflegschaftsvorsitzenden nahezu aller Gymnasien im Kreis Heinsberg (eins fehlt noch, da sind wir aber dran...) miteinander vernetzt, um sich gemeinsam beim Landrat und mit der Unterstützung der Landeselternschaft auch beim Schulministerium und der Politik Gehör für die Probleme und Herausforderungen dieser besonderen Zeiten zu verschaffen.

Insbesondere die Q1 steht hierbei zunächst im Mittelpunkt, aber auch die Themen Digitalisierung und Schaffung einer Planungssicherheit für die Zeit nach den Sommerferien gehen wir an.

Alle anderen o.g. Themen fließen selbstverständlich auch mit ein, daher bin ich dankbar für alle Anregungen.

Neben der gemeinsam Arbeit an einem Plan für einen möglichst reibungslosen Start in das kommende Schuljahr liegt ein weiteres Augenmerk im gegenseitigen Erfahrungsaustausch - gerade auch in Bezug auf den Einsatz digitaler Medien.

Der Stadtverwaltung liegt das neue Medienkonzept des MKG vor und es gibt ein klares Bekenntnis des Schulträgers und des Stadtrates, dies zu unterstützen, soweit die finanzielle Lage dies zulässt. Zudem gibt es eine Arbeitsgruppe „Schulentwicklung“ innerhalb der Stadt, der sowohl Frau Kuchenbecker als auch ich angehören, in der die Zukunft der Wegberger Schulen mitgestaltet wird, in der wir bereits vergangenen Herbst die Beschaffung von Tablets für möglichst viele Schüler gefordert haben. Aufgrund der Haushaltssituation ist diese Investition durch die Stadt derzeit jedoch nicht möglich. Daher arbeiten wir an einem Konzept, das ohne städtische Gelder auskommt. Auch hier ist der Erfahrungsaustausch mit den anderen Gymnasien im Kreis hilfreich.

Ich bin davon überzeugt, dass schlussendlich die Corona-Krise dazu beitragen wird, die Digitalisierung an unserer Schule zu beschleunigen.

Wir sollten aber nicht davon ausgehen, dass nun alles sofort umgesetzt wird, sondern sollten diese Krise als Chance sehen, in der Forderungen nach mehr Digitalisierung wahrscheinlich eher ernst genommen werden als zuvor.

Der Blick zurück ist gut, um zu verstehen, was besser gemacht werden könnte, wir sollten aber nicht versuchen, einen „Schuldigen“ zu finden. Wir sollten uns jetzt auf das fokussieren, das vor uns liegt.

Als Schulgemeinschaft können wir viel erreichen, durch konstruktive Kritik können wir voneinander lernen und mit gegenseitigem Vertrauen unsere Kräfte bündeln, um gemeinsam zu erreichen, dass unsere Kinder bestmöglich auf Studium und Beruf vorbereitet werden.

In diesem Sinne wünsche ich den derzeitigen Abiturienten weiterhin viel Erfolg bei den Prüfungen und uns allen Gesundheit.